

Kneipenchor und Rudelsingen

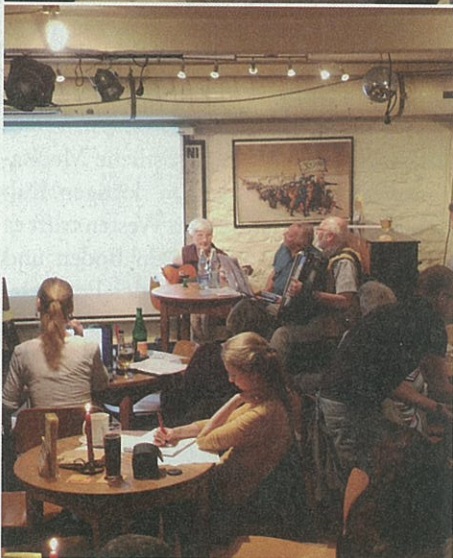
Die Gesangsvereine sterben aus – doch gleichzeitig blüht das Singen in ausgefallenen Projekten neu auf

Von Sara Mierzwa

Ob wir rote, gelbe Kragen, / Helme oder Hüte tragen, / Stiefel tragen oder Schuh. / Oder ob wir Röcke nähen / und zu Schuhen Drähte drehen, / das tut nichts dazu.« Aus vierzig Mündern klingt das »Bürgerlied«, mit dem die Märzrevolution das Ideal der bürgerlichen Freiheit besang. An diesem Abend erklingt es im *Club Voltaire*, der Kulturkneipe in Frankfurt am Main. An der Wand hängen alte Wahlplakate der SPD, auf einem Bild demonstrieren Arbeiter für die 35-Stunden-Woche. Frauen und Männer aus der linken Szene sitzen an robusten Holztischen mit roten Kerzen und lassen revolutionäres Liedgut auferstehen.

Wie hier im *Club Voltaire* sind in den letzten Jahren viele Chöre aus dem Boden geschossen, die so gar nicht in die bürgerliche Landschaft der deutschen Gesangsvereine passen wollen. Während Kirchenchöre über Nachwuchsmangel klagen und traditionelle Männergesangsvereine im Aussterben begriffen sind, treffen sich in Heidelberg Menschen jeden Alters zum »Rudelsingen« und schmettern gemeinsam Gassenhauer. Beim »Ich-kann-nicht-singen-Chor« in Berlin und Stuttgart ist jeder willkommen – und das Programm entsteht spontan. In Hildesheim, Frankfurt und Lübeck bringen »Beschwerdechöre« mehrstimmig politische Forderungen zum Ausdruck.

»Wie alle Lebensbereiche hat sich auch die Chorlandschaft spezialisiert«, sagt Moritz Puschke vom *Deutschen Chorverband*. In den letzten zehn Jahren habe sich in der Gesangkultur ein großer Wandel vollzogen, stellt Puschke fest: »Die Mitgliederzahlen sinken besonders in den traditionellen Chören in ländlichen Regionen. Gleichzeitig sind Kinder- und Jugendchöre, leistungsstarke Kammerchöre sowie Vocal-Bands und Jazz-Pop-Chöre auf dem



Revolutionäres Liedgut: Im Frankfurter Club Voltaire wird neuerdings gesungen. Hubert Pfeifer (Akkordeon) und Ruth Malkomes (Gitarre) begleiten Klassiker wie »Bella Ciao« oder »Die Internationale«

Vormarsch.« Statt regelmäßig einen Abend in der Woche zu proben, organisieren sich die neuen Ensembles zunehmend als Projektchöre, in Wochenendproben oder jährlichen Treffen. Flexible Arbeitszeiten, Umzüge und Jobwechsel, so der Experte vom Chorverband, ließen heute kaum Raum für feste wöchentliche Proben.

Beim Wirtshaussingen im *Club Voltaire* stimmen Brot, Salate und Wein auf den Abend ein. Hier gibt es weder Einsingen noch Stimmbildung und auch niemanden, der dirigiert. »Ich finde es gut, dass es hier keinen Leistungsdruck gibt!«, sagt die 75-jährige Sigrid Beier. Melodieunsicherheiten werden übersungen, keiner wird korrigiert oder ausgeschlossen. »Die Hauptidee beim Singen ist Spaß haben, zusammensitzen und entspannen«, sagt Susanne Rohrbecker, die das Wirtshaussingen gemeinsam mit Doris Fisch initiiert hat. Keiner muss sich mit Notenlesen abmühen: die Texte der Lieder werden mit einem Beamer an die Wand geworfen. »Die Gedanken sind frei«, steht da gerade. Und Uli, der Klavierspieler, ruft in die Kneipe: »Am besten im schnellen Walzertempo!« Vor ihm auf dem Klavierkasten steht sein Bier.

»Die Suche nach Gemeinschaftserlebnissen und sinnstiftenden Veranstaltungen verbindet die singenden Menschen«, erklärt Moritz Puschke die neue Lust am Chorgesang. »Dieses Bedürfnis kann nicht in der Arbeitswelt befriedigt werden, in der viele Menschen alleine vor ihren Rechnern und Smartphones sitzen.«

Junge Leute sind beim Wirtshaussingen in Frankfurt nicht anzutreffen. »Die jungen Leute lassen sich besingen, aber singen nicht mehr selber«, vermutet die Sängerin Doris Fisch. Chor-Experte Moritz Puschke sieht hingegen einen Aufschwung des Gesangs bei jungen Menschen, den er vor allem auf intensive Bildungsbemühungen zurückführt. Auch die mediale Inszenierung von Castingshows regt junge Leute offenbar zum Singen an. Bei Fernsehformaten wie »Dein Song« werden Kinder zum Selbsttexten angeregt. Sendungen wie »Deutschland sucht den Superstar«, wo die Kandidaten mit vernichtenden Urteilen von der Bühne gejagt werden, schrecken Jugendliche dagegen wohl eher vom Selbstersingen ab.

Im *Club Voltaire* klingt jetzt wieder das Bürgerlied: »Aber ob wir Neues bauen / oder Altes nur verdauen / wie das Gras verdaut die Kuh. / Ob wir in der Welt was schaffen / oder nur die Welt begaffen: Das tut, das tut was dazu.«